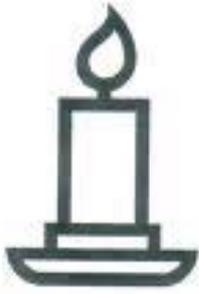


# Wald, Waldpädagogik und Philosophie

10.11.10



**Am jedem 3. Donnerstag im November wird der *Welttag der Philosophie* begangen. Aus diesem Anlass soll die Bedeutung dieser „Liebe zur Weisheit“ aufgezeigt und dafür insbesondere das Interesse auch von Kindern und Jugendlichen geweckt werden. Weltweit sind Universitäten, Schulen, Kulturstätten, Medien ... aufgefordert, an diesem Tag einschlägige Veranstaltungen wie Symposien, Konferenzen, Vorträge, Tage der offenen Tür, Schüleraktionen, Gespräche ... zu organisieren. Was aber hat das mit dem Wald und der Waldpädagogik zu tun?**

## **Philosophie - was ist das eigentlich?**

Der Begriff der Philosophie stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Liebe zur Weisheit“.

„Die“ Philosophie gibt es jedoch nicht, weil: es war bisher offenbar noch nicht möglich, eine exakte begriffliche Bestimmung dafür zu finden, der alle Philosophen zustimmen würden. Für diese Akteure des Denkens wäre vielleicht die Umschreibung „Weltweise“ oder „Erleuchtete“ angemessen, wenn sie es denn schaffen könnten, den Gegenstand ihres Bemühens einmal auch für „Otto Normalverbraucher“ verständlich zu definieren.

Es ist eine heute verbreitete Auffassung, die Philosophie versuche mit dem Mittel des Denkens,

- das Dasein des Menschen, sein „Inneres“, zu erklären und folgenden Rätsels Lösung zu finden: „Warum, was und wie ist der Mensch?“  
Für die Zeitenabfolge Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind dabei drei Grundfragen zu beantworten: Woher kommen wir? Wer sind wir? Wohin gehen wir?
- die vom Menschen wahrgenommene „äußere Welt“, „Umwelt“ oder „außermenschliche Natur“ zu erklären. Auch hier gilt es das bewusste und unbefangene Streben nach Erkenntnis über Ursprung, Sein und Ziel. Es ist mit der Hoffnung verbunden, ein zusammenhängendes und in sich stimmiges „Weltbild“ zu gewinnen und damit zu einer „Weltanschauung“ zu gelangen.

Wichtige philosophische Bereiche sind

- die Logik als Theorie des schlüssigen Überlegens,
- die Ethik als Theorie des rechten Handelns und
- die Metaphysik als Theorie zu den ursprünglichen Gründen des Daseins.

## **Warum philosophieren?**

Viele Leute, zu denen auch ich mich seit einigen Jahren zähle, befassen sich heute mit Philosophie, um sich selbst und ihre erlebte menschliche und nichtmenschliche „Umwelt“ besser zu begreifen. Sie geben damit ihrem praktischen Tun eine solide Erkenntnisgrundlage und gewährleisten die Unerschütterlichkeit des eigenen Verstandes gegenüber äußerem Geschehen. Denn: wer nach dem Motto „An allem ist (zunächst) zu zweifeln“ sich selbst, die Meinungen und das Handeln der Mitmenschen sowie die vorhandenen Gegebenheiten, Strukturen und Verhältnisse kritisch zu hinterfragen vermag, wird in seinem Wirken selbstbestimmter, freier und unabhängiger – unverzichtbare Eigenschaften für das Leben auch in einer Demokratie. Er lässt sich weniger leicht hinter's Licht führen oder für fremde

Zwecke missbrauchen und kann Anordnungen Widerstand leisten, die sich gegen sein Gewissen und Pflichtgefühl richten.

Ein solcher Mensch vermag auch seinen Alltag lebensweiser und verantwortungsbewusster zu gestalten.

Er kann das rechte Maß, die Ausdauer und Abgeklärtheit, den Mut und die Herzhaftigkeit (in Summe vielleicht: den Seelenfrieden) entwickeln, um sein Leben in Würde zu meistern, aber auch den Widrigkeiten des Dasein standhaft begegnen zu können.

Vielleicht muss man wirklich wenigstens Hobby-Philosoph sein, um sich die einst von dem Theologen THEODOR WILHELM formulierten drei Wünsche erfüllen zu können, die als Voraussetzung der Lebensfreude gelten können:

- Die Gelassenheit, hinzunehmen, was nicht zu ändern ist.
- Die Kraft zu ändern, was nicht zu ertragen ist.
- Die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

### **Zum Thema Naturphilosophie**

Um zum Zusammenhang zwischen Philosophie und Waldpädagogik vorzustoßen, müssen wir uns zunächst mit dem Begriff *Naturphilosophie* befassen. Diese Denkrichtung hat ihren Ursprung wiederum im antiken Griechenland. Es ging den alten Hellenen damals um die „Natur von etwas“, also um das Wesentliche, quasi „Natürliche“ einer Sache – man betonte damit das innere Prinzip eines Wirkens und dabei insbesondere das der Entfaltung des Lebens.

Die Naturphilosophie versuchte später als „Philosophie der Natur“, einem im 18. Jahrhundert in Deutschland aufgekommen Ausdruck, die Natur in ihrer Ganz- oder Gesamtheit aufzufassen und in ihren allgemeinen Strukturen zu beschreiben, zu erklären und zu deuten. Die Bestimmung des menschlichen Wesens wurde hier in der philosophischen Anthropologie behandelt, die insofern als ein Teilgebiet der Naturphilosophie verstanden werden kann. Das bedeutet: diese „Philosophie der Natur“ wurde sehr weit gefasst, so dass sie auch alle Fragen zum Verhältnis zwischen Mensch und (außermenschlicher) Natur einschloss.

Nach verbreitetem „westlichen“, aber durchaus umstrittenen Verständnis wird der Ausdruck Natur heute meist in einen Gegensatz zum Kultur-Begriff gestellt und in der Folge als all das bezeichnet, was nicht Menschenwerk ist. Damit versucht der Mensch der Moderne, das von ihm Geschaffene und eigentlich auch sich selbst als etwas „Künstliches“ der Natur gegenüber zu stellen - und als „etwas Besseres“ eigentlich sogar über sie.

Hiermit habe ich nun ein Problem, wenn damit ein arroganter Machtanspruch verbunden ist, wie er schon in einer schlechten Übersetzung (?) des *Alten Testaments* zum Ausdruck kommt, wo es in ersten Buch MOSE bekanntlich heißt: „*Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan ...*“. Wie weit wir mit diesem Mangel an Demut vor „Mutter Erde“, die uns nährt, kleidet und Obdach gibt, inzwischen gekommen sind, ist allgemein bekannt – diese „Herrschaft“ könnte sich, wenn wir so weiter machen wie bisher, einmal als große Anmaßung erweisen und mit dem Verschwinden der Gattung Mensch enden. Deshalb wird der zerstörerische, nicht nachhaltige Umgang mit der außermenschlichen Natur seit Jahren immer häufiger zum Gegenstand einer Kritik an der Kultur, an Gesellschaftssystemen oder Regierungen.

### **Philosophieren über den Wald oder „Philosophie des Waldes“?**

Man sagt den Deutschen eine hohe „Waldgesinnung“ nach. Mehr noch: Wald ist, obwohl in Mitteleuropa inzwischen nahezu vollständig „Kulturprodukt“, für viele Bürger *das* Synonym für (außermenschliche) Natur. Fragt man die Leute beispielsweise: „*Natur*“ – *sag mir schnell, was Dir dazu einfällt*“, dann wird meist „der Wald“ geantwortet, seltener auch noch „die Berge“, „das Meer“ oder „die Tiere“.

Bei einem so innigen Mensch - Wald - Verhältnis ist es kein Wunder, dass bei uns auch das gründliche Nachdenken, das „philosophieren“, über den Wald, seine Wohlfahrtswirkungen für unsere Gattung und andere Lebewesen, die Bedrohungen, denen er ausgesetzt ist ... breiten Raum einnimmt. Nur ein Beleg dafür:

In der „Suchmaschine“ Google werden derzeit 17.400.000 „Wald-Einträge“ ausgewiesen!

Ich habe in diesem Beitrag weder Zeit noch Raum, mich der Frage zu widmen, ob es denn folgerichtig auch so etwas wie eine „Wald-Philosophie“, „Waldweisheit“ oder gar ein „Weltbild rund um der Wald“ geben kann. An dieser Stelle nur zwei Denkanstöße zu diesem Thema:

- Ist der Wald unser aller Schicksal, und der Umgang mit ihm deshalb ganz besonders bedenkenswert?  
Das Verhältnis Mensch – Wald ist bekanntlich ein sehr einseitiges, weil: der Wald braucht den Menschen nicht, wohl aber der Mensch den Wald. Diese Erkenntnis scheint gar eine Überlebensfrage für unsere Gattung zu sein. Hat FRANCIOSE CHATEAUBRIANT deshalb recht mit einer Aussage, in der er die Menschen gleich als doppelte Zerstörer kennzeichnet: *„Die Wälder gehen den Menschen voran, die Wüsten folgen ihnen“*? Kürzlich las ich das sehr umfangreiche Buch „Kollaps“. Der Pulitzer-Preisträger JARES DIAMOND analysiert hier menschliche Gesellschaften und Kulturen, die untergingen, aber auch etliche, die erfolgreich waren und sind. Es ist faszinierend: fast immer hatte und hat dies auch mit dem Wohl oder Wehe des Waldes und dem Umgang der Menschen mit „der Erde grünem Kleid“ zu tun! Mein Fazit aus der Lektüre war in der Tat: *„(Auch) der Wald ist unser Schicksal!“*  
In dieser Auffassung bestärkte mich der große MICHELANGELO BUONARROTI, der einmal über das Verhältnis Mensch – Wald sagte: *„Frieden findet man (eigentlich) nur in den Wäldern“*.
- Eine „Wald-Philosophie“ müsste immer auch eine „Philosophie der Nachhaltigkeit“ sein! Es sei hier einmal die Kenntnis des forstlichen Ursprungs des Nachhaltigkeitsbegriffs und -prinzips vorausgesetzt - übrigens damals nicht nur in Europa, sondern nahezu gleichzeitig auch in Japan entwickelt. Was aber leider seitdem konsequent unterschlagen wird: es war wiederum ein Förster, der die Nachhaltigkeit „öffnete“ und auch auf außerforstliche Lebensbereiche anwandte. Er hieß FRANZ HESKE, begründete in den 1950-ern die naturphilosophische Denkrichtung der *Organik* und ist damit Schöpfer des später aufkommenden Gedankens einer allgemeinen nachhaltigen Lebensweise. Aus dieser Quelle hat dann wohl auch der berühmte *Club of Rome* getrunken, als er 1972 in seinem Report *„Die Grenzen des Wachstums“* den Begriff „sustainable“ für eine *Wirtschaftsweise der Nachhaltigkeit* verwendete. Die norwegische Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundland 1987 und die 1992-er *Weltkonferenz für Umwelt und Entwicklung* in Rio de Janeiro forderten schließlich eine Wende zur *Politik der Nachhaltigkeit*. In Rio gebrauchte man dann auch die bezeichnende und völlig zutreffende Formulierung: *„Nachhaltigkeit ist der Überlebensgrundsatz der Menschheit“*. Quelle solchen allein zukunftsfähigen Denkens ist also (immer?) der Wald und seine Bewirtschaftung!

### **Wie kann Philosophie zum Gegenstand der Waldpädagogik werden?**

Wenn aber der Wald eine ganz besondere Funktion für das menschliche Dasein hat und insofern natürlich Gegenstand gründlichen, komplexen Nachdenkens sein muss, sollte sich das natürlich auch angemessen in der Theorie und Praxis waldbezogener Umweltbildung niederschlagen.

Darüber einmal zu reden kommt der bevorstehende „Welttag der Philosophie“ gerade recht. Möge er uns den Anstoß geben, die Bedeutung der „Liebe zur Weisheit“ künftig stärker als bisher aufzuzeigen, dafür bereits das Interesse von Heranwachsenden zu wecken und hier

insbesondere die modernen Erkenntnisse der [Kinderphilosophie](#) anzuwenden.

Wir waldpädagogisch Tätigen sollten zunächst einmal überlegen, welche [Grundlagen](#), [Grundsätze](#), [Angebote](#), [Methoden](#), [Themen](#), [Anlässe](#) der waldbezogenen Umweltbildung zum Philosophieren geeignet sind. Das gilt dann sowohl für die Logik als Art des schlüssigen Überlegens, die Ethik als Weiser des rechten Handelns und die Metaphysik als Suche nach den ursprünglichen Gründen des Daseins.

Denken Sie bei den waldpädagogischen Angebots-Kategorien zum Beispiel an die Möglichkeiten, in Einrichtungen wie Jugendwaldheimen, Waldschulheimen oder Waldschulen, Schulwäldern, Waldtheatern, Walderlebniswelten und Waldlehrpfaden sowie anderen „Grünen Lernorten“ auch die Philosophie zum Gegenstand des Walderlebens zu machen.

Ein Beispiel dazu aus dem Bundesland Brandenburg: Die [„Praxis Doktor Wald“](#) am Märkischen Haus des Waldes soll nach Fertigstellung auch dem Philosophieren mit Schülern der Sekundarstufe II dienen.

Auch bei Mensch-Wald-Aktivitäten wie Försterwanderungen, Waldjugendspielen oder Waldrallyes, Waldprojekttagen, Jugendwaldeinsätzen, forstlichen Schüler-AGs, forstlichen Ganztagschulbetreuungen ... ist es immer möglich, am Beispiel Forstwirtschaft ab und an „in die Tiefe“ zu gehen und Grundfragen nach Ursprung, Sein und Ziel des Menschen, des Waldes, des „Kreislaufs der Natur“ ... zu berühren.

Bringen wir also Philosophie und Waldpädagogik zueinander - für weitere Vorschläge wäre ich dankbar!

Wer macht mit?

Klaus Radestock  
[klaus.radestock@gmx.de](mailto:klaus.radestock@gmx.de)